

In Netzwerken gemeinsam wirtschaften: die Idee des Genossenschaftswesens

„Einer für alle – alle für einen.“ Dieses Motto habt ihr vielleicht schon einmal gehört. Zugegeben, auf den ersten Blick könnte man denken, es habe nicht viel mit Wirtschaft und Unternehmen zu tun, denn es ähnelt dem Motto der „Drei Musketiere“. Aber das, was es aussagt, ist auch das Prinzip einer bestimmten Unternehmensform: der Genossenschaften und Genossenschaftsbanken. Sie basiert auf dem Gedanken, gemeinsam stark zu sein, füreinander einzustehen.

M1: Wie alles begann ...

Liberalismus, Industrialisierung und technische Revolution – die Zeit der Dampfmaschine, des mechanischen Webstuhls, des explosionsartigen Bevölkerungswachstums mit Hungersnöten – eine Zeit unvorstellbarer sozialer Not. Allein von 1816 bis 1890 wandern fünf Millionen Deutsche aus, suchen ihr Glück oder – meist nur – das nackte Überleben in der „neuen Welt“ Amerika.

„Wir müssen uns selbst helfen. Alle Bedingungen dazu sind vorhanden, alle Mittel und Kräfte stehen uns reichlich zu Gebot ...“ Zu dieser Erkenntnis kam Friedrich Wilhelm Raiffeisen in dem dramatischen Hungerwinter von 1846/1847. Er war zu der Zeit Bürgermeister in Weyerbusch, einer ländlichen Gegend im Westerwald. Die Bauern hatten sich damals gerade aus der Leibeigenschaft ihrer Gutsherren freikaufen müssen – nun wirtschafteten sie

auf eigene Rechnung. Zusätzlich verschlimmerten mehrere Missernten die wirtschaftliche und soziale Situation der Landwirte. In dieser Lage lieb diesen „kleinen Leuten“ kaum jemand mehr Geld. Haus und Hof mussten sie oft verkaufen – und das war ihre Existenzgrundlage.

In dieser Zeit entwickelte Friedrich Wilhelm Raiffeisen die Idee zur Selbsthilfe: „Was dem einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“ Wenn viele sich zusammentun, sind alle stark. Von dem christlichen Prinzip der Nächstenliebe überzeugt, gründete er 1847 den ersten Verein zur Hilfe für die ländliche Bevölkerung. 1862 gründete er schließlich in Anhausen bei Neuwied den „Anhausener Darlehnskassenverein“ – der heute als erste Genossenschaft im Sinne Raiffeisens gilt.

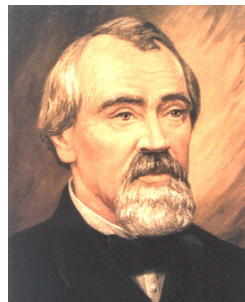
Etwa zur selben Zeit hatte Hermann Schulze-Delitzsch – unabhängig von Raiffeisen – ebenfalls die Idee der nachhaltigen Unternehmensform Genossenschaft. Er kam aus dem sächsischen Ort Delitzsch bei Leipzig. Während der Zeit der Revolution war er 1848 liberaler Abgeordneter in der Preußischen Nationalversammlung in Berlin. Er kannte die Schwierigkeiten von kleinen Betrieben, die mit der Industrialisierung nicht Schritt halten konnten. In Delitzsch gründete er 1846 – 1850 wohlthätige Vereine als Vorläufer der Genossenschaften und unterstützte damit in Not geratene Handwerker. 1855 formulierte er eine Anleitung zur Gründung von „Vorschussvereinen“, den Vorläufern der im städtischen Raum beheimateten Volksbanken.

Die Grundidee, die beide Sozialreformer mit der damals neuen Unternehmensform Genossenschaft aufgegriffen hatten: Ziele gemeinsam besser zu erreichen als einzeln, wobei jeder innerhalb dieser Gemeinschaft eigenständig bleibt. Die Genossenschaft gehört den Mitgliedern, die

Begründer des Genossenschaftswesens in Deutschland



Friedrich Wilhelm Raiffeisen
(* 30.03.1818, † 11.03.1888)



Hermann Schulze-Delitzsch
(* 29.08.1808, † 29.04.1883)

gleichzeitig Kapital geben und dafür Anteile der Gewinne erhalten und Entscheidungen gemeinsam treffen. Unternehmenszweck einer Genossenschaft ist nicht in erster Linie das Erreichen eines höchstmöglichen Gewinns, sondern die Förderung der Mitglieder. In der Praxis kann das zum Beispiel bedeuten, dass ein genossenschaftliches Unternehmen auf das ein oder andere gewinnversprechende Geschäft verzichtet, wenn es den Interessen der Mitglieder widerspricht.

Die Idee der beiden Männer hat sich schnell durchgesetzt. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten schlossen sich immer mehr Betriebe zu Genossenschaften zusammen. Die Unternehmensform Genossenschaft ist heute weltweit zu finden.

M2: Das so genannte S-Prinzip des Genossenschaftswesens

Die Idee der Genossenschaften ist damals aus der Not heraus entstanden – alt und verstaubt ist sie deshalb nicht. Sie hat sich heute als eine weit verbreitete, beliebte Unternehmensform etabliert. Denn der Zweck der Genossenschaft – die „Förderung des Erwerbes oder der Wirtschaft der Mitglieder der Genossenschaft oder deren sozialer oder kultureller Belange“ (§ 1 Genossenschaftsgesetz) – ist immer aktuell. Wenn man sich gegenseitig hilft, sind alle zusammen stark.

Hermann Schulze-Delitzsch hat damals, also vor etwa 160 Jahren, das so genannte S-Prinzip entwickelt: Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung. Und das gilt bis heute. Noch immer ist Grundlage jeder Genossenschaft, dass sie allen Mitgliedern gemeinsam gehört. Wer sich an einer Genossenschaft finanziell beteiligt, ist Mitglied und profitiert von der Gemeinschaft. Weltweit gibt es drei Millionen Genossenschaften mit mehr als einer Milliarde Mitgliedern.

Längst gibt es Genossenschaften für alle möglichen Zwecke und in verschiedenen Branchen: Wohnungsbau, Bankwesen, Landwirtschaft, Einzelhandel, Energie, Werbung und vieles mehr. Traditionell unterscheidet man sechs Genossenschaftssektoren. Diese sind Kreditgenossenschaften und Genossenschaftsbanken, Raiffeisen-Genossenschaften, gewerbliche Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften, Wohnungsgenossenschaften, Energiegenossenschaften, Konsumgenossenschaften.

Geregelt ist die genossenschaftliche Arbeit durch das Genossenschaftsgesetz. Darin sind auch die Mitwirkungsrechte der Mitglieder festgelegt. So heißt es dort in § 43: „Jedes Mitglied hat eine Stimme.“ Ob ein Unternehmen eine Genossenschaft ist, erkennt man übrigens an der Endung „eG“. Das steht für die Rechtsform „eingetragene Genossenschaft“. In Deutschland gibt es 22,6 Millionen Genossenschaftsmitglieder. Über 7.000 genossenschaftliche Unternehmen geben der Volkswirtschaft Wachstums- und Beschäftigungsimpulse (Stand 2019).

Quelle: DGRV - Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband e.V., GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V.; 2020 Zahlen und Fakten der Genossenschaften in Deutschland; DG Verlag 2020.

Schon gewusst?

Auch Schülergenossenschaften können sich an der Rechtsform einer Genossenschaft orientieren. Rund 180 Schülergenossenschaften gibt es deutschlandweit. Sie sind demokratisch organisiert. Unterstützt und begleitet werden Schülergenossenschaften in der Regel durch einen der regionalen Genossenschaftsverbände, der sie in einer Liste für Schülergenossenschaften registriert. Dieser führt zum Beispiel die jährlichen Prüfungen durch und hilft bei speziellen Fragestellungen. Bei ihrer Arbeit in der Schülergenossenschaft werden die Schülerinnen und Schüler oft von lokalen Partnern aus der Wirtschaft beratend unterstützt. Das kann zum Beispiel auch die Genossenschaftsbank vor Ort sein.

M3: Neugründungen bei Genossenschaften

Selbst- und Mitbestimmung sowie Eigeninitiative und Gemeinschaftssinn sind Werte, die wieder stärker an Bedeutung gewinnen. Das verdeutlichen die zahlreichen Neugründungen von Genossenschaften. Im Zeitraum von 2011 bis einschließlich August 2020 gründeten sich fast 2.400 Unternehmen in einer Genossenschaft. Vor allem kleine und mittelständische Unternehmen, aber auch Selbstständige, wählen die genossenschaftliche Unternehmensform. So können sie durch die Bündelung ihrer Kompetenzen stärker am Markt auftreten. Beispielsweise ermöglicht eine Einkaufsgenossenschaft, dass die darin organisierten Unternehmer gemeinsam bessere Konditionen beim Einkauf von Produkten aushandeln können.

Diese Zusammenarbeit einzelner selbstständiger Unternehmen innerhalb der Genossenschaft spielt eine große Rolle. Alle ziehen an einem Strang, aber jeder bleibt trotzdem eigenständig. Ökonomische Schlagkraft verbindet sich mit den Vorteilen einer dezentralen Organisation und einer stark regionalen Verankerung. So beschreibt die Deutsche UNESCO-Kommission die Vorteile der Genossenschaftsidee wie folgt: *„Durch die Kulturform der Genossenschaften kommt bürgerschaftliches Engagement im sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich jenseits von privaten und staatlichen Wirtschaftsformen zum Ausdruck. Die Genossenschaftsidee erweist sich als sehr dynamisch und einflussreich und eröffnet weniger privilegierten Bevölkerungsschichten neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Sie greift grundlegende Prinzipien des kulturellen Selbstverständnisses menschlicher Gemeinschaft auf und überträgt sie in die ökonomische Praxis. Die Genossenschaftsidee trägt zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen bei und wird durch kreative Veränderungen immer wieder an moderne Gegebenheiten angepasst.“*

Quelle Zitat: Deutsche UNESCO-Kommission, www.unesco.de

M4: Mitgliedschaft in einer Genossenschaftsbank

Die Genossenschaftsbanken in Deutschland haben nach Angaben des Bundesverbands der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) heute rund 18,6 Millionen Mitglieder. Rund jede vierte Person in Deutschland ist also Mitglied und damit Anteilseigner einer Genossenschaftsbank. Zum Vergleich: 9,7 Millionen Bürger in Deutschland, und damit gerade einmal knapp jeder siebte Einwohner ab 14 Jahren verfügt über Aktien oder Aktienfonds (Stand 2019). Charakteristisch für die Genossenschaftsbanken ist neben der Mitgliedschaft, dass sie stark in den Regionen vertreten sind. Jede Genossenschaftsbank ist im Netzwerk der genossenschaftlichen Bankengruppe eigenständig, sie bekommt aber fachliche Unterstützung von den Spezialisten innerhalb der Gruppe, zum Beispiel im Bereich des Bausparens.

Bei einer Genossenschaftsbank kann jeder Kunde Mitglied werden. Die Mitgliedschaft eröffnet jedem Mitglied ein Stimmrecht in der Generalversammlung oder bei der Vertreterwahl der Genossenschaft und die Chance auf eine jährliche Dividende aus den Gewinnen der Bank. Das Stimmrecht eines Mitglieds hängt nicht von der Anzahl

der erworbenen Anteile ab: Jedes Mitglied hat unabhängig von der Höhe seines Anteilsbesitzes die gleichen Rechte – ganz nach dem Motto *„Einer für alle – alle für einen.“* Jedes Mitglied hat also eine Stimme.

Schon gewusst?

Das Internationale Komitee der UNESCO für die Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit nahm 2016 die Genossenschaftsidee in seine Repräsentative Liste auf; sie gehört damit zum UNESCO-Kulturerbe.

M5: Beispiele junger Genossenschaften

Die Berlin Music Commission eG

„Zweck der Genossenschaft ist die Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft der Mitglieder durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb insbesondere als wirtschaftlicher Zusammenschluss von Unternehmen aus der Musikwirtschaft am Standort Berlin und aus den Bereichen Live Entertainment, Recorded Music, Musiksoftware und -technologie sowie den Musikmedien. Die Genossenschaft darf auch mit Nichtmitgliedern Geschäfte betreiben.“

Mehr dazu unter www.berlin-music-commission.de > Satzung

„Es sind im Wesentlichen zwei Ziele, die wir mit der BMC verfolgen: Business und Lobbyarbeit“, sagt Stephan Rombach, Vorstandsmitglied der Berlin Music Commission eG (BMC). Zum einen sollen die Mitglieder durch Kooperation mehr Aufträge erhalten und ihre Kosten senken.

Wesentliche Aufgabe der Genossenschaft ist dabei das Marketing für Musikproduktionen, Dienstleistungen oder Veranstaltungen der Netzwerkpartner. Konkrete wirtschaftliche Vorteile für die Mitglieder werden beispielsweise durch gemeinsame Messeauftritte im Ausland generiert. Logistik und Organisation solcher Aktivitäten übernimmt die Genossenschaft. Ein einzelnes Mitglied würde hier schnell an seine Grenzen stoßen.“

www.genossenschaften.de > Genossenschaften > Genossenschaften stellen sich vor > Berlin Musik Commission eG, Berlin > „Genossenschaft vernetzt die Berliner Musikwirtschaft“

Teilen statt Besitzen – StattAuto eG

„Die Gründer und Gründerinnen der StattAuto eG haben sich 1991/92 im Gegensatz zu fast allen anderen CarSharing-Pionieren für die Genossenschaft entschieden. Sie verbanden mit dieser Gesellschaftsform neben dem ‚Teilen statt besitzen‘ die Themen Partnerschaft auf Augenhöhe, Solidarität und Teilhabe. Jeder Nutzer und jede Nutzerin sollte Miteigentümer*in der genutzten Fahrzeuge sein und die Belange der Firma auf den verschiedenen Ebenen mit gestalten können.“

www.stattauto-hl.de > Über uns > Genossenschaft

„Die Rechtsform der Genossenschaft lag (...) für die Gründer auf der Hand, passt sie doch aus verschiedenen Gründen perfekt zur Grundidee des Teilens. (...) Zudem war und ist es den Verantwortlichen der StattAuto eG wichtig, dass Nutzerinteressen über Profitinteressen stehen und dass man Entscheidungen selbstbestimmt und unabhängig von einzelnen Investoren treffen kann.“

www.genossenschaften.de > Genossenschaften stellen sich vor > StattAuto eG, Lübeck

Aufgaben

1. Plenum: Einzelkämpfer oder Teamplayer? Welcher Typ seid ihr? Begründet eure Entscheidung.
2. Was verbindet ihr mit dem Begriff Gemeinschaft und warum ist sie bei der Bewältigung vieler Aufgaben wichtig? Tragt eure Gedanken an der Tafel zusammen. Schaut euch danach den next-Videoclip „Einzelkämpfer oder Teamplayer“ auf dem YouTube-Kanal des Schulservices Jugend und Finanzen an. Vergleicht eure Assoziationen mit denen der Bankauszubildenden. In welchen Aussagen stimmt ihr überein? Unterstreicht diese an der Tafel. Ergänzt mögliche fehlende Aspekte.
3. Partnerarbeit/Plenum: Beschreibt die historischen Gründe für die Entstehung der Genossenschaftsidee und der Genossenschaftsbanken. Fasst eure Ergebnisse schriftlich zusammen und vergleicht sie im Plenum.
4. Partnerarbeit/Plenum: Schaut euch das Erklärvideo „Was ist eine Genossenschaft?“ auf dem YouTube-Kanal des Schulservices Jugend und Finanzen an. Erläutert anschließend die besonderen Merkmale und Grundsätze, die Genossenschaften und Genossenschaftsbanken zugrunde liegen. Präsentiert eure Ergebnisse mit Hilfe eines Schaubilds im Plenum.
5. Plenum: Vom Gründer der Raiffeisengenossenschaften Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 – 1888) stammt das Zitat: „Was dem einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“ Diskutiert in der Klasse, was Raiffeisen damit gemeint hat und wie sich dieser Gedanke in der Genossenschaftsidee wiederfindet. Formuliert das Ergebnis in etwa fünf Sätzen.
6. Gruppenarbeit/Plenum: Führt gemeinsam eine Recherche in einer Region eurer Wahl durch. Erstellt eine Landkarte für diesen regionalen Bereich, in der ihr vorhandene Genossenschaften wie Kreditgenossenschaften, ländliche und gewerbliche Genossenschaften eintragt. Präsentiert eure Landkarte anschließend im Plenum und stellt ausgewählte Genossenschaften vor.
7. Gruppenarbeit/Plenum: Recherchiert, wie verbreitet das Modell der Genossenschaften und Genossenschaftsbanken in der Welt ist. Findet und beschreibt Beispiele aus anderen Ländern.
8. Projekt: Es gibt inzwischen viele Schülergenossenschaften. Recherchiert, wie eine Schülergenossenschaft funktioniert und findet Beispiele für Schülergenossenschaften, die euch gefallen. Überlegt, ob ihr selbst eine „Geschäftsidee“ habt, die ihr in einer eigenen Genossenschaft „vermarkten“ könnt und entwerft dazu schriftlich einen Plan mit eurer „Geschäftsidee“, den notwendigen Umsetzungsschritten und einem Zeitplan.

Internet und Literatur

- **Aufnahme der Genossenschaftsidee in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes:** www.unesco.de > Kultur und Natur > Immaterielles Kulturerbe > Immaterielles Kulturerbe in Deutschland > Bundesweites Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe > Leben in Gemeinschaft > Genossenschaftsidee



- **Portal zum Genossenschaftswesen:**
www.genossenschaften.de
- **Informationen zur Gründung und zum Betrieb von Schülergenossenschaften:** www.schuelergeno.de
- **DGRV - Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband e.V., GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V.; 2020 Zahlen und Fakten der Genossenschaften in Deutschland DG Verlag 2020:**
Die Broschüre kann kostenpflichtig bestellt werden unter:
www.dg-medienportal.de > Publikationen > 2020 > Zahlen und Fakten 2020 der genossenschaftlichen Banken, Waren-, Wohnungs- und Dienstleistungsgenossenschaften
- **Informationen des Bundesverbands der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) zur Geschichte der Genossenschaftsbanken:** www.bvr.de > Wer wir sind > Unsere Geschichte
- **YouTube-Kanal des Schulservices Jugend und Finanzen mit Erklärvideos zu wirtschaftlichen Phänomenen und kurzen Spots, in denen sich Auszubildende spontan zu Stichworten äußern:** www.youtube.com/SchulserviceJugendundFinanzen